

Die entfesselte Form

Chronist, Maler und Lehrer: K. O. Götz, der Mitbegründer des Informel, wird am Samstag 100

Von Thomas Kliemann

Fotos aus den späten 50er Jahren zeigen K. O. Götz im Düsseldorfer Atelier auf dem Stuhl stehend, das wilde Malereigemetzel im Auge. Endkontrolle oder Zwischenbericht? Es ist noch Platz auf der Leinwand. Den breiten Pinsel hat er angriffs-lustig in der Rechten, das Hemd mit dem aufgekrempten Ärmeln ist blütenweiß. Ein unmittelbar vor oder nach dem Moment der Kontemplation entstandenes Foto zeigt Götz in voller Aktion, wie er breitbeinig, gebeugt mit einem besenartigen Pinsel die Malfläche bearbeitet. Ein viriler Malerheld, der erste Wilde nach der Stunde Null, ein deutscher Pollock. Er wollte die durch die Nazis verfemte Abstraktion, die von der internationalen Entwicklung abgekoppelte deutsche Kunst wieder diskussionsfähig machen. Das gelang in dem atemberaubenden Tempo, mit dem K. O. Götz auch seine Bilder malte.

Tempo als Methode: „Die Schnelligkeit war für mich ein notwendiges Mittel, um den Grad der bewussten Kontrolle auf ein Minimum herabzudrücken“, erinnert sich Götz, „durch die Schnelligkeit entstanden außerdem Formverläufe, Passagen und Texturen (Schlieren und Spritzer), die mir bei langsamer, kontrollierter Malerei nicht gelungen wären.“ Die rasante Entwicklung lässt sich schon in den frühen 50er Jahren erahnen: Am 7. September 1952 malt Götz sein „letztes Ölbild“, ein abstraktes Werk mit klaren Konturen und einer einigermassen geordneten Räumlichkeit. Ab dann arbeitet er mit Gouache auf Kleister, kratzt in die nasse Farbe, zieht mit dem Rakel Bahnen, greift wieder ein. Explosive Formen entstehen, die Bewegung erscheint mitten im Fluss abgebrochen, wirkt, als könne sie jederzeit wieder aufgenommen werden.

K. O. Götz hat sie immer wieder aufgenommen, in einer unglaub-



Karl Otto Götz und Rissa 1975 bei einer Vernissage in der Bonner Galerie Hennemann; der Maler bei seiner Retrospektive 2010 im Arp Museum. FOTO: CAMILLO FISCHER/STADTARCHIV BONN, FRANZ FISCHER

lichen Zeitspanne von sechs Jahrzehnten entstanden unzählige Werke, die trotz aller Wildheit einem Ziel unterworfen sind: „Es geht um die Auflösung des klassischen Formprinzips.“ Das gerät bei ihm gewissermaßen in die Zentrifuge: Fliehkräfte scheinen Farben und Formen über die Leinwand zu treiben. Mit seinen ersten informellen, betont gegenstandslosen, ungeometrischen, der Malgeste verpflichteten Bildern bewegt sich Götz auf Augenhöhe etwa mit dem amerikanischen Ac-

tion Painting – ohne aber angemessen etwa in den USA rezipiert zu werden. Da teilt Götz das Schicksal etlicher Landsleute.

Eine sehr deutsche Biografie: Karl Otto Götz wird wenige Monate vor Ausbruch des ersten Weltkriegs – vor hundert Jahren – geboren, kommt mit der Kunst der Moderne in Berührung, will Maler werden, unternimmt erste Schritte dahin. Unter den Nazis erhält er Mal- und Ausstellungsverbot. 1939 wird er zum Kriegsdienst eingezogen. Ein Großteil seines



Karl Otto Götz: Gemälde „12.2.1954“, 1954. FOTO: WIENAND



FOTO: CAMILLO FISCHER/STADTARCHIV BONN, FRANZ FISCHER

Frühwerks fällt den verheerenden Bombennächten in Dresden zum Opfer. Nach der Kapitulation entgeht er der Kriegsgefangenschaft.

Götz, der bis 1950 bei Hannover lebt, verliert keine Zeit. Es gibt nach der düsteren Diktatur viel nachzuholen. Er nimmt Kontakt mit den wichtigen Gruppen abstrakter Kunst auf, CoBrA und Quadriga in erster Linie, „erfindet“ seinen informellen Stil. Götz ist international vernetzt, stellt 1958 auf der Biennale in Venedig aus, erhält ein Jahr später einen

Ruf an die Düsseldorfer Kunstakademie, wo er einer der einflussreichsten Lehrer wird.

Er hat Joseph Beuys gefördert, Gerhard Richter, Sigmar Polke und Gotthard Graubner waren seine Schüler. Die Teilnahme an der documenta II in Kassel (1959) markiert Götz' Durchbruch als informeller Maler. Wobei er damals „unterm Dach“ gezeigt wurde, während die Amerikaner um Pollock und Co. die guten Plätze belegten und als Offenbarung im kriegsgebeutelten Deutschland breit gefeiert wurden. Deutsche Museen wagten sich erst Mitte der 1960er Jahre an den wilden Götz heran. Seit den 70ern – da war der Siegeszug der Pop-Art und Konzeptkunst voll im Gange und die Abstraktion weitgehend abgehängt – kümmerten sich insbesondere Galerien um Götz & Co. Der Bonner Galerie Hennemann kommt da eine besondere Rolle zu: Nahezu jährlich erinnert sie seit 1975 an das Werk.

Als Götz, der mit seiner Frau Rissa seit Jahrzehnten im Westerwald – im Örtchen Niederbreitbach-Wolfenacker – lebt, 2010 mit der denkwürdigen Ausstellung „In Erwartung blitzschneller Wunder“ im Arp Museum Bahnhof Rolandseck gewürdigt wurde, war er schon sehr gebrechlich, nahezu blind und beim Malen auf die Unterstützung durch Rissa angewiesen.

Anlässlich seines 100. Geburtstags am Samstag erinnert eine großartige Retrospektive an Götz. Sie startete in der Berliner Nationalgalerie (bis 2. März), ist anschließend in der Duisburger Küppersmühle (21. März bis 15. Juni) und dann in Wiesbaden zu sehen. Der ausgezeichnete Katalog ist bei Wienand erschienen. Gewürdigt wird Götz ebenfalls vom Suermondt-Ludwig-Museum in seiner Geburtsstadt Aachen („Gemälde und Nebenwege“ bis 4. Mai). Und auch die Galerie Hennemann (bis April), die inzwischen nach Königswinter umgezogen ist, widmet sich ihrem Star.

Lüpertz' Beethoven für Bonn

Skulptur wird am 30. März enthüllt

Dem Komponisten Ludwig van Beethoven wird in seiner Geburtsstadt Bonn ein weiteres Denkmal gesetzt. Der Maler, Grafiker und Bildhauer Markus Lüpertz



Meister und Komponist: Lüpertz neben Beethoven. FOTO: STIFTUNG

pertz hat die 2,70 Meter hohe Bronzeskulptur des Komponisten geschaffen, die im Stadtgarten in Rheinnähe aufgestellt wird. Das Kunstwerk auf einem ein Meter hohen Sockel wird nach Angaben der „Stiftung für Kunst und Kultur“ e.V. am 30. März offiziell enthüllt, wie am Mittwoch mitgeteilt wurde. ga

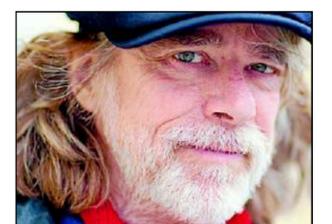
Nachrichten

Küppersmühle: Abriss der Erweiterungs-Ruine

Fast drei Jahre nach dem Baustopp wird die Ruine des spektakulären Erweiterungsbaus für das Museum Küppersmühle in Duisburg verschrottet. Das riesige Stahlskelett, das auf einem Grundstück neben dem Museum vor sich hinrostet, solle ab Anfang März zerlegt werden, sagte Utz Brömmekamp, Chef der städtischen Wohnungsbaugesellschaft Gebag. Der ursprünglich geplante Quader aus Stahlfachwerk, der nach den Plänen der Basler Stararchitekten Herzog & de Meuron auf die Silos der ehemaligen Getreidemühle gehievt werden sollte, wird nun nicht mehr gebaut. Die Kosten waren zuletzt auf geschätzte 40 Millionen angewachsen und drohten weiter in die Höhe zu schießen. Das 55 Meter lange rostige Stahlskelett muss nach Angaben Brömmekamps bis Ende Juni beseitigt werden. Die Abrisskosten bezifferte er auf gut eine Million Euro. Stattdessen will das Sammler-Ehepaar Ströher eine neuen Erweiterungsbau realisieren. dpa

Personalien

■ Unterhaltungskünstler Helge Schneider („Katzeklo“, „Sommer, Sonne, Kaktus“, Foto) findet seine eigenen Späße nicht immer lustig. „Es gibt auch Leute, die können nicht über das lachen, was ich mache. Ich kann da auch öfters nicht drüber lachen“, sagte er im Interview. Es gehe ihm aber auch nicht immer darum, Leute zum Lachen



zu bringen. „Es geht auch um Musik. Das ist eine Ausdrucksmöglichkeit, die ich für mich erfunden habe, um damit glücklich zu sein auf der Bühne.“ Ab kommender Woche geht der Komiker aus Mülheim an der Ruhr auf Deutschlandtournee. dpa

Gurlitts Anwälte: Beschwerde

Die Anwälte von Cornelius Gurlitt haben beim Amtsgericht Augsburg Beschwerde gegen die Beschlagnahme der spektakulären Kunstsammlung eingeleitet. Das Gericht bestätigte am Mittwoch den Eingang. Am 23. September 2011 war der Durchsuchungs- und Beschlagnahmebeschluss bewilligt worden. Anfang 2012 durchsuchten die Behörden daraufhin die Münchner Wohnung des heute 81 Jahre alten Kunstsammlers. Sie nahmen die 1280 Werke umfassende Sammlung Gurlitts wegen des Verdachts auf Steuerhinterziehung mit. Es gibt Vermutungen, dass es sich bei einem Teil der Bilder um Nazi-Raubkunst handeln könnte. dpa

Humor und Sex

Bundeskunsthalle: Judith Hermann und Manuela Reichart sprechen über Alice Munro

Von Hagen Haas

Wie man weiß, reist die amtierende Literaturnobelpreisträgerin Alice Munro nicht mehr. Die 83-jährige Schriftstellerin ist gesundheitlich ziemlich angeschlagen; bei der Preisverleihung in Stockholm im Vorjahr wurde sie durch ihre Tochter vertreten. Unter dem Motto „Liebes Leben“, zugleich Titel des jüngsten und vermutlich auch letzten Erzählbandes Munros, widmete das Literaturhaus Bonn der kanadischen Grande Dame der Kurzgeschichte eine Hommage. Die ursprünglich dafür an-

gesetzte Lounge der Bundeskunsthalle erwies sich überraschungsfrei als viel zu klein, und selbst im Forum des Hauses mussten die Sitzreihen kräftig erweitert werden: Mehr als 500 Zuhörer drängten hinein, um die profunde Würdigung Munros durch die deutsche Autorin Judith Hermann, welche ebenfalls im Genre der Kurzgeschichte reüssierte, und die Kulturjournalistin und Filmemacherin Manuela Reichart zu verfolgen.

Hermann begann im Alter von 30 Jahren, Alice Munro zu entdecken. „Sie war ja ein Geheimtipp, ich wollte sie für mich behalten

und habe daher auch gehofft, dass sie den Nobelpreis nicht bekommt“, verrät die Schriftstellerin, die für Munros Kurzgeschichtenband „Der Traum meiner Mutter“ ein Nachwort verfasste. „Man muss sich vom eigenen Schreiben distanzieren, wenn man sie liest. Sie ist unerreicht gut.“

Reichart bezeichnete die Kanadierin als „Meisterin der kleinen Form“. Zum Erfolgsrezept der Nobelpreisträgerin zählte für sie auch die „genaue Menschenbeschreibung und nicht zuletzt die Fähigkeit, mit Auslassungen Geschichten zu erzählen“. Judith Hermann ergänzte: „Ihr Schreiben gründet

sich oft auf einem bestimmten Moment, in dem jemand etwas sagt oder denkt.“ „Wenn ich ein Mann wäre, würde ich das immer lesen“, sagt Reichart über Munros Werke, „man lernt so viel über Frauen.“ Im Schlusskapitel des Abends, Alice Munro und der Sex, versteinen sich die beiden ansonsten famos fachsimpelnden Literaturexpertinnen auf dem Podium zu der These, dass männliche Autoren nun mal nicht in der Lage seien, so großartig leichthändig über Sex zu schreiben. Reichart: „Was denen meistens fehlt, ist, Humor und Sex zusammen zu bringen.“

Unvergessliche Konzerterlebnisse

Der Schlagzeuger der Krautrockband Birth Control, Bernd „Nossi“ Noske, ist in Ruppichterath gestorben

Von Wolfgang Koll

Wer Birth Control sagt, meint „Gamma Ray“. Das knapp zehn Minuten lange Stück vom 1972 erschienenen Birth-Control-Album „Hoodoo Man“ gehört wohl zu den bekanntesten und meist gespielten Songs der deutschen Krautrockgeschichte. Der Mann, der „Gamma Ray“ seit 46 Jahren immer und immer wieder auf der Bühne zelebrierte, ist gestern Vormittag in seiner Wohnung in Ruppichterath bei Siegburg gestorben.

Bernd Noske, von seinen Fans liebevoll „Nossi“ genannt, wurde am 17. August 1946 in Berlin-Wedding geboren und stieg am 2. Weihnachtstag 1968 als Nachfol-



Urgestein am Schlagzeug: Bernd Noske in der Harmonie. FOTO: SCA

ger für den bei einem Autounfall verletzten Schlagzeuger und späteren „Tutti Frutti“-TV-Moderatoren Hugo Egon Balder bei der noch jungen Rockband Birth Control ein. Schon wenige Monate später ging „Nossi“ mit der Krautrock-combo auf Tournee durch den Libanon. Es folgten mehrere Europa-Tourneen und Festival-Auftritte. Bis heute haben Birth Control mehr als 30 Schallplatten und CDs veröffentlicht. Neben seinen exzellenten Drummer-Fähigkeiten wurden vor allem Noskes Gesang und seine unbändige Spielfreude zum Markenzeichen der Band. Unvergessen sind die Solo-Einlagen bei den Liveauftritten, bei denen er während des Spielens aufstand und von vorne auf die Bass-

Drum stieg, um aus dieser Position weiter zu trommeln.

Bis zuletzt hielt das Urgestein der deutschen Rockmusik, das seit 2005 auch Schlagzeugunterricht an der BB Music School in Hennef gab, die Gruppe zusammen und sorgte als Flaggschiff der Band für großartige Konzerterlebnisse. Am 23.12.2004 zeichnete der WDR Rockpalast im Rahmen eines Krautrock-Festivals ein Birth-Control-Konzert in der Bonner Harmonie auf, das kurze Zeit später als Grundlage für eine DVD und Live-CD diente. Höhepunkt eines jeden Auftritts war „Gamma Ray“, der Birth Control international bekannt machte. Mit Noskes Tod dürfte nun auch das Ende von Birth Control besiegelt sein.